

Rezension

Claudia Theune: Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts (Archäologie in Deutschland, Sonderheft 6). Darmstadt 2014. 112 Seiten, 100 farbige Abbildungen. ISBN 978-3-8062-2961-5, € 14,95

Seit drei Jahren wird die ehemalige, unvollendet gebliebene, verbunkerte U-Boot-Werft „Bunker Valentin“ in Bremen-Nord bei der Anlage des Besucherrundwegs archäologisch begleitet. Zwei internationale Jugendworkshops und eine Lehrgrabung mit Geschichtsstudierenden der Universität Bremen unter Leitung der Mitautorin haben bislang stattgefunden. Diese Untersuchungen werfen immer wieder die Frage der interessierten Medien und Öffentlichkeit auf, ob es tatsächlich notwendig ist, dass sich die Archäologie dieser doch sehr jungen Objekte annimmt. Meine mittlerweile zur Standardantwort gewordenen Formulierungen lauten: „Ja, denn in unmittelbarer Nähe der riesigen NS-Baustelle mit ihrem dazugehörigen Lagerbereich liegen vorgeschichtliche Fundstellen und die aktuellen Bauarbeiten für den Besucherrundweg könnten sekundär verlagertes altes Fundmaterial freilegen.“ Die zweite Antwort lautet, dass das Bremer Denkmalschutzgesetz glücklicherweise keine chronologische Einschränkung vorsieht. Die dritte Antwort bezieht sich auf die Befunde und Funde aus der Zeit der Baustelle, die sich Tätern und/oder Opfern zuweisen lassen könnten. Tatsächlich sind bei den Ausgrabungen mittlerweile auch zahlreiche Objekte geborgen worden, wie zum Beispiel ein über 100 kg schweres Metallrohr einer Betonpumpenanlage zwischen Mischplatz und Baustelle.

Dankenswerterweise hat sich die Professorin für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien, Claudia Theune, die in den vergangenen Jahren verschiedene Ausgrabungen an vergleichbaren Orten durchgeführt hat, in einem Sonderheft der „Archäologie in Deutschland“ der Entwicklung der archäologischen Forschung an Tatorten des vergangenen Jahrhunderts wie Konzentrationslagern, Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs oder auch den Grenzanlagen an der Berliner Mauer gewidmet. Die enorme Bedeutung der Archäologie an den Tatorten des Holocaust wurde erst kürzlich durch die Freilegung der Überreste der Gaskammern des deutschen Vernichtungslagers Sobibór einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen geführt.¹ Theune legt nun einen aktuellen Überblick über die Entwicklung dieses Bereichs der Archäologie vor und stellt den momentanen Forschungsstand anhand zahlreicher Beispiele dar.

Das Sonderheft stellt die Entwicklung der zeitgeschichtlichen Archäologie für die titelgebenden Tatorte dar. Hierbei setzt Theune einen internationalen Fokus und beleuchtet auch die Entwicklung der generellen zeitgeschichtlichen Archäologie außerhalb des deutschen Sprachraums.

Durch eine eher generelle Einführung in die Quellenkritik des Arbeitsfelds stellt sie zunächst die Bedeutung von Schrift- und Bildquellen für die Archäologie dar, anschließend folgt eine Analyse der Aussagekraft aufgefundener Objekte anhand von Beispielen, die auch durch Abbildungen verdeutlicht werden. Die Einführung der Quellengattungen beginnt zunächst recht allgemein, führt jedoch zielgerichtet zum Nutzen für die zeitgeschichtliche Archäologie.

Ihre Darstellungen der Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts beginnt Theune mit einem Kapitel zur archäologischen Erforschung des Ersten Weltkriegs. Ähnlich wie bei den anderen von ihr dargestellten zeitgeschichtlich-archäologischen Untersuchungsfeldern, setzten die Forschungsarbeiten zum Ersten Weltkrieg erst in den frühen 1990er-Jahren ein. Diese ersten Untersuchungen konzentrierten sich vor allem auf die Schlachtfelder der Westfront und deren unterschiedliche Hinterlassenschaften, aber auch Kriegsgefangenenlager und Rüstungsbetriebe wurden dokumentiert. Die größten Grabungsprojekte erfolgen, dem Frontverlauf entsprechend, in Belgien und Frankreich, jedoch finden auch in England und Deutschland Untersuchungen zur diesem Zeitabschnitt statt. So beschäftigt sich Theune zum Abschluss des Kapitels mit

¹ Siehe zum Beispiel Süddeutsche Zeitung (o.V.): Archäologen entdecken Reste von Gaskammern (<http://www.sz.de/1.2134660> vom 17. September 2014, Aufruf am 10. März 2015).

dem Kriegsgefangenenlager bei Quedlinburg, das 2004 als erstes Kriegsgefangenenlager aus dem Ersten Weltkrieg in Deutschland archäologisch untersucht wurde.

Im folgenden Kapitel, dem umfangreichsten der Veröffentlichung, widmet sich die Autorin der archäologischen Untersuchung des Zweiten Weltkriegs. Zunächst stellt Theune die Entwicklung der Ausgrabungstätigkeiten dar. Hierzu führt sie Orte wie die ehemalige Zentrale der Geheimen Staatspolizei, der SS und des Reichssicherheitshauptamts in Berlin (heute „Topographie des Terrors“) an und thematisiert die seit Ende der 1980er Jahre unternommenen Untersuchungen in ehemaligen Vernichtungs- und Konzentrationslagern. Auch die Entwicklung in Polen nach der Auflösung der UdSSR wird geschildert. Hier fokussierte die Archäologie sowohl die Aufdeckung der Verbrechen der Deutschen als auch derer der UdSSR an der polnischen Bevölkerung. Intensiv widmet sich Theune hierbei den Untersuchungen der Massengräber von Katyn und zeigt auf, wie durch aktuelle archäologische Forschung das Gedenken an die Opfer der Erschießungen ermöglicht wird; dabei macht sie auch deutlich, wie frühere Öffnungen der Gräber sich im heutigen Befund nachvollziehen lassen.

Daran anschließend widmet sich Theune der Erforschung der Konzentrationslager. Der Archäologie kommt heute eine wesentliche Rolle in der Gedenkstättenarbeit zu; nur durch sie können zum Beispiel Fundamente oder Gebäudereste wieder zum Vorschein gebracht und so auch den Besuchern zugänglich gemacht werden. Es folgen Darstellungen einzelner Ausgrabungen in Witten-Annen, Buchenwald, Sachsenhausen und Mauthausen. Die Autorin schildert eindrücklich die mit diesen Arbeiten einhergehenden Fragen nach dem respektvollen Umgang mit den Opfern des Massenmords. So thematisiert sie am Beispiel Sachsenhausens den Umgang mit menschlicher Asche nach Übereinkünften mit den jüdischen Gemeinden. Auch die Situation der archäologischen Untersuchung von Konzentrationslagern außerhalb Deutschlands lässt die Autorin nicht unerwähnt. So beschreibt sie die Entwicklung der Ausgrabungen in Chelmno, Belzec, Sobibór, Treblinka und Auschwitz, daran anschließend ebenfalls die Untersuchungen der Lager in den Niederlanden, Frankreich und Großbritannien, wobei das wenig bekannte KZ „Sylt“ auf Alderney beleuchtet wird.

In einem weiteren Kapitel gibt Theune einen guten Überblick über die Untersuchung der anderen Tatorte des nationalsozialistischen Terrors und gewährt auch Einblick in die Situation in unterschiedlichen Ländern. Am Beispiel der Internierungslager zeigt sie detailliert, welche Alltagsgegenstände noch heute aufzufinden sind. Auch eine Betrachtung anderer Hinterlassenschaften des Zweiten Weltkriegs wie Bunker und Panzersperren am Atlantikwall sowie von Bunkeranlagen und Flaktürmen im städtischen Raum fehlt nicht. Synagogen und andere Orte jüdischen Lebens, die oftmals zerstört oder aber baulich verändert wurden, werden von ihr jedoch nicht erwähnt. Auch den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkriegs widmet sich die Autorin. Das Kapitel fällt jedoch, im Gegensatz zur Behandlung der archäologischen Spuren des Ersten Weltkriegs, etwas knapp aus.

Nach der Archäologie an Orten des Ersten und Zweiten Weltkriegs beschreibt Claudia Theune in einem dritten größeren Kapitel, wie sich archäologische Untersuchungen zur Geschichte des Kalten Kriegs entwickelt haben. Diese erfolgten hauptsächlich in sowjetischen Lagern oder an der Berliner Mauer. Als ein außereuropäisches Beispiel führt Theune die Atomversuchsanlagen in der Wüste von Nevada an. Es folgt eine nähere Betrachtung der Nutzung von Buchenwald und Sachsenhausen zunächst als Konzentrations-, nach Kriegsende als sowjetisches Speziallager. Hierauf folgt eine Schilderung, wie die Funde aus dem Speziallager Sachsenhausen von jenen aus der NS-Zeit zu unterscheiden sind; die Autorin widmet sich dabei ausführlich der Fundkategorie der „Zuckerdosens“. Auch die Proble-

matik der Nach-Nutzung von Objekten wird angesprochen, indem der Versuch, eine SS-Inschrift von Porzellan abzukratzen, ausgewertet wird.

Eine Thematisierung der Berliner Mauer findet unter anderem anhand des Beispiels der Gedenkstätte Bernauer Straße statt. Hier sollen Kellerüberreste sichtbar gemacht werden, um so zu zeigen, dass bei direkt an der Grenze liegenden Häusern die Fenster vermauert wurden, bevor sie schließlich ganz abgerissen wurden. Auch andere Anlagen der Mauer wie Türme und Sperranlagen werden durch archäologische Untersuchungen wieder sichtbar. Die Autorin macht deutlich, wie die Archäologie auch zur jüngsten, vermeintlich gut dokumentierten, Vergangenheit Wissen beisteuern kann, das ansonsten verloren wäre.

Zum Ende des kleinen Bands verlässt Theune das Themenfeld der „Archäologie an Tatorten“ und beleuchtet zusätzlich die Archäologie des 20. Jahrhunderts jenseits der Konflikte; in mehreren Beispielen wird die große Vielfalt der zeitgeschichtlichen Archäologie aufgezeigt. Im abschließenden Resümee zu Archäologie und Erinnerungskultur verbindet die Autorin ihre Darstellungen mit der Frage nach einer kollektiven Erinnerung. Diese wird deutlich durch archäologische Ausgrabungen und daraus resultierendes Anschauungsmaterial beeinflusst. Theune unterstreicht insbesondere, dass mithilfe der Archäologie die Erinnerungsstätten und Museen zu Lernorten für Toleranz und Menschenrechte werden können und die zeitgeschichtliche Archäologie somit eine wesentliche gesellschaftliche Aufgabe erfüllt.

Im Anhang findet sich eine anschauliche Auswahl der themenbezogenen Gedenkstätten und Museen überall in Europa. Der ganze Band ist reich mit Farbfotos bebildert und vermittelt somit auch die für archäologische Objekte so wichtigen direkten Anschauungsmöglichkeiten. Insgesamt bietet Claudia Theunes „Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts“ einen hervorragenden Überblick über die noch recht junge Disziplin der Archäologie der Zeitgeschichte. Sowohl das historische Fachpublikum, als auch die interessierte Öffentlichkeit kann sich durch diesen Band gezielt und gewinnbringend informieren.

Prof. Dr. Uta Halle
Jannik Sachweh
Freie Hansestadt Bremen
Senator für Kultur, Landesarchäologie Bremen
An der Weide 50a, D-28195 Bremen
uta.halle@landesarchaeologie.bremen.de